
Persistenter Identifier: 1003016456_34
Titel: Evangelisches Schulblatt und deutsche Schulzeitung - 34.1890
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1003016456_34/1/

Teile derselben gleich mit der Klarheit überschauen, die der Vater besaß. Er bekümmerte sich vorab nur um die zwei Lieblingspferde, die ihm der Vater als Fohlen gekauft hatte, und die er besonders liebte. Dann nahm er sich des Feldbaues an, soweit er ihn mit seinen Pferden bewältigen konnte, das übrige den Knechten überlassend. Um die Gastwirtschaft schien er sich gar nicht zu kümmern. Nach wie vor mußte der Vater die Gäste freundlich bewirten, ohne sich der Stütze eines flinken, aufmerksamen Sohnes erfreuen zu dürfen. Also auch in dieser Zeit wird der Vater nicht durch den Sohn zufrieden gestellt. Es fehlt dem letzteren an Ueberblick, Umsicht, an geistiger Gewandtheit, ja, scheinbar am Interesse. Seinen Absichten gemäß mußte Hermann sich vor allen Dingen um die kaufmännische Seite seines Geschäftes bemühen, damit er vielleicht in späteren Jahren gleich dem Kaufmann im gegenüberliegenden Hause Großgeschäfte machen und sich von der Acker- und Gastwirtschaft trennen könne. Daß ihm ein höheres Ideal vorschwebt, verraten seine Worte: „Hätte mich mein Vater zur Schule geschickt, mir die Lehrer gehalten: ja, ich wäre was mehr als Wirt „Zum goldenen Löwen“.“

Wieder muß sich die Mutter ins Mittel schlagen, die mit dem Auge der Mutterliebe den Sohn durchschaut, während der Vater nur den Unterschied seiner Wünsche und deren Erfüllung erblickt. Sie sieht in seinem langsamen Fortschreiten die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die nichts oberflächlich oder halb kennen lernen will, sondern die die Tiefen einer Sache ergründet, nicht mit der Hand allein, sondern mit der ganzen Kraft wirkt.

„Das ist ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.“

Je mehr der Sohn hinter den Wünschen des Vaters zurückblieb, desto mehr wurde dieser an seine eigenen Fähigkeiten, sich schnell orientieren, mit Energie seine Ziele verfolgen zu können, erinnert, so daß ihm der Sohn klein und unbegabt vorkam, dem dazu auch noch der gute Wille fehle. Schon tritt der Sohn in ein Alter, in dem die Vergnügungen der erwachsenen Jugend geliebt werden. Doch der Tanz, noch mehr der Umgang mit erwachsenen Mädchen ist ihm verhaßt. Er war im Benehmen linksich, ungeschickt, und das fühlte er selber am meisten; darum zog er sich zurück. Wieder eine bittere Enttäuschung für den Vater. Sollte sich doch der Sohn frühe mit den Kaufmannstöchtern befreunden, in ihrem gebildeten Umgange ein angenehmes Wesen sich aneignen und endlich eine derselben zur Zierde des „Löwenwirthshauses“ heimführen. So war sein Haus an Glanz dem ersten gleich, und mit Stolz hätte er den Sohn in dieser Lage gesehen. Nun hält sich dieser, der früher wenigstens die nachbarlichen Beziehungen aufrecht hielt, seit Ostern ganz von dort zurück, zum steigenden Ärger des Alten. Da hört dieser